

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **3 (1881)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.



**Abonnement:**  
Bei Franco-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70  
Halbjährlich . . . . . 3. —  
Vierteljährlich . . . . . 1. 50  
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

**Korrespondenzen**  
und Beiträge in den Text sind  
gefälligst an die Redaktion der  
„Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen  
zu adressiren.

**Redaktion**  
von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

St. Gallen.

Notiz: Ammet treibe zum Ganzen; — und kann! Du selber kein Ganzes werden,  
Als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes Dich an.

**Insertion:**  
15 Centimes per einpaltige Zeitspalt.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

**Erscheinen:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint jeden Samstag.

**Publikationen**  
beliebe man franco einzusenden an  
die Expedition der „Schweizer Frauen-  
Zeitung“ in St. Gallen.

**Verlag und Expedition**  
von Altwegg & Weber z. Treuburg.

Samstag, den 1. Januar.

## Das neue Jahr.

Der Odem des Unendlichen schwebt durch die Welt;  
Ein Funke seines Willens sich ihm beigesellt  
Und d'raus ein neues Werk — das junge Jahr — herniederfällt.  
Prosit Neujahr!

Und mit dem neuen Jahr ersteht mir neue Kraft:  
Zu wollen, was dem Sterblichen den innern Frieden schafft;  
Zu sorgen, dass die Seele froh entrinne ihrer Haft —  
Zu ihrer Zeit.

**Mensch! Des allweisen Schöpfers Athemzug —  
Der wiederum ein Jahr Dich Deinem Ziel entgegen trug  
Und alle Wunden heilet, die das Schicksal schlug —  
Umschwebe Dich!**

### Die Sylvesternacht einer Mutter.

Mit ihren drei jüngsten Kindern saß Frau Lydia am Sylvestereabend vergnügt beisammen. Die Kleinen spielten mit ihrem Baukasten, den das Christkindlein ihnen gebracht, und die Mutter gedachte des Vaters und der größeren Kinder, die einem an benachbarten Orte wohnenden kranken Tagelöhner eine kleine Neujahrs-gabe brachten. Die Mutter freute sich von Herzen der stillen, ruhigen Stunde, die ihr erlaubte, das bald abgelaufene Jahr noch einmal an ihrem geistigen Auge vorbeiziehen zu lassen, um ihr Thun und Lassen einer ersten Prüfung zu unterziehen. Trübe und heitere Tage tauchten vor ihrer Seele auf; denn Freude und Leid brachte das vergangene Jahr, damit sie beides trage und nütze. Und sie fühlte sich ruhig und befriedigt beim Rückblicke auf das Gewesene; sie sagte sich, daß sie ihre Pflicht gethan habe: daß sie dem Vater ihrer Kinder eine treue Gattin, den Kindern eine liebende besorgte Mutter gewesen sei; daß die Armen und Bekümmerten an ihr Trost und Stütze und die Freunde ein mitfühlendes, aufrichtiges Herz gefunden haben.

Das Läuten der Hausglocke störte sie aus ihrem Sinnen auf und sie warf einen raschen Blick auf die Uhr, ob es wohl möglich sei, daß die Thüren schon wieder zurück sein könnten. Zweifelnd ging sie die Thüre zu öffnen und draußen stand ein junger Handwerksbursche, der um einen Zehnpennig bat. Forschend betrachtete ihn Frau Lydia. Unordentlich hingen die abgetragenen Kleider um seine

magern Glieder und wirr fielen die Haare um sein bleiches, mißfarbened Gesicht. Aus den dunkeln Augen aber leuchtete es blühählich auf, als Frau Lydia ihn so forschend betrachtete und es sahien, als ob ein feuchter Schimmer dieselben nege. Seltjam bewegt nahm sie ein Geldstück aus der Tasche und langte ein Stück Weihnachtskuchen aus dem Schrank und bot beides dem Handwerksburschen dar, indem sie freundlich sagte: „Macht Euch nun auch einen fröhlichen Abend, guter Freund!“

Mechanisch streckte der Bursche die Hand aus, um das Gebotene in Empfang zu nehmen, ohne jedoch einen Blick auf die dargereichte Gabe zu werfen. Er verwandte kein Auge von Frau Lydia's alternden Zügen und als diese sich nun von ihm wandte, um sich wieder in die Stube zu ihren Kindern zu begeben, ergriff er mit rascher Wendung ihre Hand und drückte diese an seine Lippen. Frau Lydia wußte nicht, wie ihr geschah; und während die Thüre sich schon lange hinter dem weggehenden Burschen geschlossen hatte, stand sie noch unbeweglich am selben Orte, sinnend die Hand betrachtend, welche dieser geküßt hatte und auf welcher jetzt noch die Thräne lag, die er darauf geweint hatte. Was mag nur dem armen Burschen fehlen, dachte sie bei sich selbst; er scheint unglücklich zu sein.

Zu ihren Kindern zurückgekehrt, konnte sie ihre vorige Behaglichkeit nicht wieder finden. Sie machte sich Vorwürfe, sich des Armen nicht besser angenommen zu haben. Daß er in besonderer Weise ergriffen war, schien für sie außer Frage und gerne hätte sie den Handwerksburschen wieder zurückgerufen, wenn sie es noch gekonnt hätte. Wo wird der Arme nun

die Nacht zubringen, die ein Jeder gern im häuslichen Kreise feiert? Der Gedanke ließ ihr keine Ruhe und, um zu vergessen, ging sie in die Küche, um die Lampe anzuzünden und das Abendbrod zu bereiten.

Trotz des unfreundlichen, rauhen Wetters fühlte sie sich heiß und beklommen und sie öffnete das Fenster, um einige Züge frische Luft zu schöpfen. In einiger Entfernung dem Fenster gegenüber stand eine hohe Pappel, und zufällig auf diese blickend, schrak Frau Lydia jäh zusammen. Im frühen Abenddunkel glaubte sie auf dem kahlen blätterlosen Baum eine Gestalt zu erblicken, die unverwandt zu ihrem Fenster hinüberschaute. Unwillkürlich brachte sie diese Erscheinung mit dem seltsamen Handwerksburschen in Zusammenhang und ihre augenblickliche Furcht war sofort verschwunden; es kam im Gegentheil wie eine stille Freude über sie, daß ihr nun doch noch die Gelegenheit geworden sei, sich seiner anzunehmen. Sie bedeutete ihm, vom Baume herunterzukommen und ging selbst hinunter vor das Haus, um zu vernehmen, weshalb er den Baum erstiegen habe. Beschämt stand der junge Bursche vor der fragenden Frau und gerne wäre er weggegangen, um ihr nicht antworten zu müssen. Allein es war, als ob eine unsichtbare Macht ihn festhalte und mit Thränen in den Augen theilte er ihr endlich mit, daß ihre große Aehnlichkeit mit seiner fernen Mutter ihn so tief ergriffen habe, daß es ihm unmöglich gewesen sei, weiter zu gehen, ohne sie noch länger zu sehen. Er sei so freudlos, verlassen und elend, daß sie ihm sein Beginnen nicht zürnen solle.

Tiefes Mitleid füllte das theilnehmende Herz Frau Lydia's und sie war äußerst froh, als eben ihr Mann mit den Kindern nach Hause kam. Mit kurzen Worten erzählte sie diesem, was vorgefallen und ihre bittenden Bitten hielten sich mit Spannung auf die Miene ihres Gatten, um daraus zu entnehmen, was er über den armen Burschen beschließen werde.

„Wollen wir den Burschen diesen Abend bei uns behalten, liebes Weib?“ sagte er freundlich zu der gespannt dastehenden Frau Lydia. „Er mag unser Sylvesterschmaus mit uns theilen, sich an den Spielen der Kinder ergötzen und recht durchwärmen und ausruhen. Wir gehen ja doch nicht zu Bette, bis das neue Jahr angebrochen ist und dann mag der junge Mann mit frischem Muthe das neue Jahr beginnen.“

„Gott vergelt's“, sagte der Bursche aus tiefstem Herzen, und Frau Lydia schaute mit einer Thräne der Rührung zu ihrem Gatten empor. Dieser führte den Burschen in ein Zimmer; verließ ihn mit reinlichen Kleidern und ließ ihn sich waschen und kämmen. Wie staunte Frau Lydia, als derselbe mit ihrem Gatten nun in's Wohnzimmer trat. Er hatte sich so sehr zu seinem Vortheile verändert, daß man in ihm kaum mehr den gleichen Menschen erkennen konnte. Schon lange mußte dem Armen kein solch glücklicher Abend mehr zu Theil geworden sein, und nachdem er sich gesättigt und durch ein Glas guten Weines gekräftigt hatte, plauderte er in traulicher Weise mit dem freundlichen Ehepaare. Er erzählte aus früheren Jahren, da er noch als Kind im Elternhause gewohnt; wie er mit warmem Herzen die Seinigen geliebt habe und wie ganz besonders die Mutter ihm lieb gewesen sei. Für ein gutes Wort von ihr wäre er für sie durch's Feuer gegangen. Sie habe sich aber mit ihm nur sehr wenig befaßt, da der Beruf und die kleinern Kinder sie vollauf beschäftigten. Wohl dugendmal sei er am Tage vom Spielplatz weg zu ihr gelaufen, um sie zu sehen und Alles zu erzählen, was seinen Geist beschäftigte. Aber stets war sie so beschäftigt, daß seine Fragen keiner Antwort gewürdigt wurden, indem sie ihn einfach nicht hörte oder sie hieß ihn — wenn auch freundlich — weggehen, indem sie Wichtigeres zu thun habe, als seine unnützen Fragen zu beantworten. So kam es, daß er nach und nach sich nur noch selten mit einem Anliegen an die Mutter wandte, daß er Fremde zu seinen Vertrauten machte, was die Mutter aber nicht dulden wollte. Daß er auch keine Freunde haben sollte, kränkte ihn damals kleinen sehr und er zog sich mehr und mehr von der Mutter zurück. Diese konnte sich des Knaben Wesen nicht erklären, sie hieß ihn störrisch, verschlossen und lieblos und ließ ihn aufsichtslos gewähren. Der Schule entwachsen, kam er zu einem Schreiner in die Lehre und ein verdorbener Nebengeselle brachte ihn auf schlimme Wege, so daß er eine Veruntreuung, die er sich zu Schulden kommen ließ, mit Gefängnisstrafe verbüßen mußte. Seitdem hatte er keine Freude mehr am Dasein; heimzugehen schämte er sich und an die Liebe seiner Mutter konnte er nicht mehr glauben, obgleich ihr Bild noch so tief in seinem Herzen eingegraben war, daß eine Aehnlichkeit mit Frau Lydia's Zügen ihn bis zu Thränen rührte.

Frau Lydia war von der schmutzigen Erzählung des Burschen tief ergriffen, so sehr, daß ihr Gatte oft besorgte Blicke auf sie warf; er liebte es nicht, wenn sie durch irgend welche Einflüsse sich außergewöhnlich aufregte. Sobald daher das Glockengeläute vorüber war, welches den Einzug des neuen Jahres verkündete, wies er dem Burschen sein Nachtlager an, daß er noch eines kurzen Schlummers pflege, um dann mit frischer Kraft einem neuen Ziele entgegensteuern zu können. Beim Gutenachtwunsch empfahl Frau Lydia dem Burschen mit bewegten Worten, heim zu gehen zu seiner Mutter, deren Herz gewiß für ihn schlage; er solle das heutige Begegnen als einen Wink des Schicksals annehmen, daß die Seinigen zu Hause seiner ebenfalls mit Liebe gedenken.

Dieser Bitte konnte der Bursche nicht widerstehen und er bat, gleich jetzt gehen zu dürfen.

Wenn er sich sofort auf den Weg mache, so sei er vielleicht das erste der Kinder, welches die Mutter im neuen Jahre begrüßen könne und so sei sie dann vielleicht am ehesten geneigt, ihm zu verzeihen. Und so schied er dann von der gastlichen Schwelle, mit dem festen Vorsatz, von nun an sich der Liebe und des Vertrauens Anderer würdig zu erweisen.

Frau Lydia aber, nachdem die Kinder und ihr Gatte sich zu Bette gelegt hatten und sie noch allein im Wohnzimmer saß, ließ nun ihren lang verhaltenen Thränen freien Lauf. Wie war sie vor einigen Stunden noch so ruhig und selbstzufrieden gewesen, als sie vor der Heimkunft ihres Gatten über das vergangene Jahr nachgedacht hatte, und jetzt? — Mit leisen unhörbaren Schritten trat sie in das Schlaggemach ihrer Kinder. Hier blieb sie vor einem der Bettchen stehen und betrachtete mit überströmenden Augen den kleinen Schläfer, der sein kleines hölzernes Pferdchen noch fest im derben Häufchen hielt. „O Mutterherz, wach' unermeßliche Verantwortung liegt auf dir“, so flüsterte sie mit bebenden Lippen. „Und wie sorglos ging ich bis jetzt über diese Aufgabe hinweg! Wie oft schon habe ich meine Kinder mit den Worten abgefertigt: Geh', ich habe jetzt keine Zeit! Hatten wohl meine Kinder dabei auch schon gedacht, die Mutter lieb mich nicht, wie dieser Handwerksbursche es gethan? Gott, wenn eines meiner Kinder durch vermeintliche Lieblosigkeit meinerseits mir entfremdet und auf unrechte Wege geleitet würde? Das Leben hätte ja keinen Werth mehr für mich!“ Recht innig dankte sie Gott für die Begegnung mit dem armen Burschen, der ohne sein Wissen ihre Pflicht sie in richtigem Rechte erfassen gelehrt hatte. So ging sie vor einem Bettchen zum andern, bei dem derselben sich auf's Ernstlichste bemüht, über das Wesen und die Eigenschaften des betreffenden Kindes klar zu werden, um zu wissen, wie sie dasselbe behandeln und seine Handlungen auffassen müsse.

Mit der nämlichen Gewissenhaftigkeit dachte sie auch über ihr Verhältnis zu ihrem Gatten nach: auch da nicht rastend, bis sie die innersten Tiefen ihrer Seele bloß gelegt und ihre Fehler und Schwächen, sowie ihre Aufgaben und Pflichten erkannt hatte. Erst dann legte auch sie sich zu einer kurzen Ruhe nieder, und Morgens beim Erwachen hatte sie die Empfindung, als ob sie nicht bloß ein neues Jahr, sondern als ob sie ein neues Leben beginne, und mit doppelter Liebe umfing sie von nun an diejenigen Kinder, welchen es nicht gegeben war, in besonderer Weise lebenswürdig und anheimelnd zu sein. Und sie that es nicht umsonst. Denn gerade in den schwer zu verstehenden und schwer zu behandelnden Naturen quillt eine Fülle von tiefer Liebe, welche von einer oberflächlichen Natur nie erfaßt werden kann.

Für alle diese scheuen, herben, unliebenswürdigen und so oft unverstandenen Kindesnaturen bitten wir um heilige und warme Liebe!

Gebet ihnen diese zum Angebinde für's neue Jahr!

### Vor'm Jahre!

Vor'm Jahre, da brannte der Weihnachtsbaum  
Und 's Kindlein spielte darunter.  
Heut' schläft es im engen, im dunkeln Raum  
Und nimmer, ach, wird es mehr munter.

Vor'm Jahre, da glänzte Dein Auge noch,  
Du liebe, Du herzige Kleine.  
O sag mir, Ihr Leute, ist's möglich doch,  
Daß jetzt ich als todt es beneine?

Vor'm Jahre noch schmelzt' ich im Mutterglück  
Und glaubte der Sonne kein Ende;  
Heut' ist' ich am Grabe mit thranendem Blick  
Und ringe verzweifelt die Hände.

\* \* \*  
Noch Blumen am Weihnachtsabend,  
Noch Blumen vom Feld und der Au!  
Noch Hüfte so mild und so labend  
Und drüber der Himmel so blau!

Noch Lieder am Lebensziele,  
Noch Lieder von Lieb' und von Lust  
Und wonnige, sel'ge Gesühle,  
In Deiner vermittelten Brust.

Was soll denn das Alles werden?  
Wo ist denn des Winters Nacht?  
Was träumt wohl der alten Erden,  
Daß sie solche Streiche noch macht?

### Zur Beherzigung für unsere Mütter!

Es wird so viel darüber geklagt und mit Recht, daß Nervosität, Schwächlichkeit und Bleichsucht unter den jungen Töchtern immer mehr überhand nehme. Ganz besonders treten diese Erscheinungen im Frühjahr auf. Die Bleichsucht und die so oft damit verbundene Nervenreizbarkeit und Nervenschwäche sind aber Krankheiten, welche nicht von heute auf Morgen auftreten, sondern welche sich oft sehr langsam und unmerklich entwickeln. Die Ursachen der im Frühlinge sich heftiger äußernden diesseitigen Krankheiten unserer jungen Töchter wären also im Winter, in gegenwärtiger Jahreszeit zu suchen — und es ist auch keineswegs schwer, diese zu finden.

Im Großen und Ganzen ist unsere Jugend von heutzutage von Herzen bequem und verweichlicht, — Dank der verkehrten Erziehung, des frühen Schulbesuches und der übergroßen Anforderungen, welche in den schulpflichtigen Jahren an den Geist des Kindes gestellt werden, indem man die körperlichen Kräfte brachliegen läßt. Ein bißchen Kälte, ein bißchen Regen und ein bißchen Wind — und unsere jungen Töchter ziehen sich, wenn die Nothwendigkeit sie nicht zum Ausgehen treibt, in ihre vier Wände zurück, wie eine Schnecke in ihr Haus. Körperliche Anstrengungen scheuen sie, entweder aus Rücksicht für ihre weichen, weichen Hände oder weil sie glauben, dieselben nicht ertragen zu können. Da wird dann den langen Winter hindurch gestickt und gestrickt, genäht und geplaudert, geklumpert und gelesen, gefeußt und geschwärmt in allen Tonarten und Variationen und alles im bequemen Sessel, womöglich am warmen Ofen. . . .

Kein Wunder, wenn bei dieser Lebensweise die Füße den ganzen Winter nicht warm werden, trotz Wärmefläschen und warmen Fußbädern. Kommt dann noch die lange Ballaison dazu, wo die jungen zerbrechlichen Dinger mit entblößtem Hals und Armen beim ununterbrochenen raschen Tanze sich erhitzen und in ihre erregten Lungen stundenlang den feinen Staub einathmen, oft mehrmals in der Woche, vom Abend bis zum frühen Morgen, so wird es keinen vernünftigen Menschen befremden, wenn der Körper schließlich erschläft und den Andrang von Lebenskraft und Lebenslust, welche der Frühling jedweder Kreatur mitbringt, nicht mehr zu verarbeiten vermag. Arbeitet denn, Ihr Mütter, diesen schleichen den Feinden schon im Winter, schon jetzt entgegen.

Lasset eure Töchter nicht aus falsch verstandener Sorgfalt sich krank sitzen und wärmen, sondern haltet darauf, daß sie bei jedem Wetter täglich im Freien sich bewegen und daß sie durch rührige Arbeit im Hause sich kräftigen und den Geist ablenken von jener unnützen und verderblichen Träumerei und Schwärmerei, welche schließlich das natürliche, gesunde Empfinden lähmt und die Wartfälle der Ärzte für Sprechstunden bevölkert.

Ganz besonders schädlich ist es, wenn das junge Mädchen gleich nach absolvirter Schulzeit einen Beruf erlernen muß, welcher dasselbe tage- und wochenlang auf den Stuhl und an's Zimmer fesselt. Während der obligatorischen Schuljahre haben die Mädchen nur sehr wenig Zeit, sich der häuslichen Arbeiten anzunehmen und dieselben gründlich zu lernen, so daß es von größter Tragweite ist, wenn die erste Zeit nach den beendigten Schuljahren hierzu benutzt wird. Die regelmäßige und anhaltende Berrichtung der häuslichen Geschäfte wird in diesen Jahren einem jeden Mädchen körperlich und geistig zum Segen gereichen und mit frischem Eifer und neuer Kraft wird die also errogene Tochter nachher einen zu lernenden Beruf erfassen. In erster Linie sind wir doch da, um Hausmütter, Hausbesorgerinnen zu sein und diesem ersten, natürlichsten Berufe sollten wir auch unsere ersten und besten Kräfte widmen.

Wir sind von der Wünschbarkeit durchdrungen, daß ein jedes Mädchen neben seinem Beruf zur



Hauswirtschaft noch einen Beruf erlerne, und zwar gründlich, der demselben gestattet, sich sein Brod zu erwerben und auf eigenen Füßen zu stehen, wenn die gesellschaftlichen Verhältnisse und seine Stellung im Leben es nöthigen, dies zu thun.

Vor Allem aus also, Ihr Mütter, bildet aus Euren Töchtern tüchtige Hauswirthinnen und dann erst denkt daran, daß das Mädchen in den Fall kommen könnte, kein Haus bewirtschaften zu müssen. Die Furcht, nicht zur Ehe begehrt zu werden, sollte keine Mutter veranlassen, ihre Tochter zur Chelose zu erziehen. Und die Chelose bedarf ja der Gesundheit und der Kraft ebenso sehr wie die Verheirathete, denn sie muß auf sich selbst beruhen und für sich selber sorgen.

Ein Feldzug also gegen die Folgen der unrichtigen Erziehung, die Bleichsucht und Schwächlichkeit, oder besser: ein Feldzug gegen die unrichtigen Ansichten in der Mädchenerziehung, ein Feldzug gegen die verkehrte Erziehung überhaupt!

### Wo schlafen unsere Kinder?

Ueber die Regulirung des Schlafes der Kinder ist allseitig schon viel geredet und geschrieben worden, so daß gewiß jede denkende und lesende Mutter dieser Materie ihre besondere Aufmerksamkeit schenkt. Etwas aber finden wir nur sehr selten betont, und wenn es noch etwa berührt wird, so geschieht es in einer oberflächlichen Weise, welche kaum dazu angethan ist, das Interesse für diesen Punkt zu wecken. Es kommt sehr oft vor, kleinere Kinder mit älteren Leuten, Großmüttern, Pflegerinnen oder Dienstmädchen schlafen zu lassen; sei es aus Mangel an Platz für Aufstellung von besonderen Kinderbetten; aus Aengstlichkeit, des Kindes Weinen in der Nacht nicht zu hören, oder aus Bequemlichkeit, damit die Wärterin nicht bei jedem Rufen des Kleinen ihr Bett verlassen müsse.

Diese Gründe sind aber alle unhaltbar und sollten niemals ins Feld geführt werden. Es ist erwiesene Thatsache, daß Kinder von ihrer Lebenskraft einbüßen, wenn sie regelmäßig das Lager mit altersschwachen Personen theilen; es ist, als ob der Lebensduft, die dem sich entwickelnden jungen Wesen ausströmende Lebenskraft, von dem daran Mangel leidenden absterbenden Organismus des Greisen begierig aufgesogen würde, so begierig, daß der kindliche Körper nicht mehr genug davon erzeugen könne, um sich normal zu entwickeln. Es ist dies ein Problem, welches unsere Gelehrten auflösen mögen.

Die mehrfache Erfahrung aber, welche wir selbst hierin gemacht haben, veranlaßt uns, den sorglichen und denkenden Müttern in dieser Beziehung Vorsicht zu empfehlen.

Ebenso sehr sollten wir darauf achten, daß unsere Kinder und wir selbst niemals mit offenem Munde schlafen. Wer erst einmal daran gewöhnt ist, wird sofort selbst im Schlafe sich unbehaglich fühlen, wenn er mit offenem Munde athmet. Vorzügliche Werkzeuge und Denker haben diese Ansicht schon ausgesprochen. Eine Menge von Krankheiten verdankt dieser Gewohnheit, mit offenem Munde zu schlafen, ihren Ursprung. Jedenfalls datirt hievon eine große Zahl von Hals- und Zahnleiden. Die Kinder haben sich sehr bald an das Schlafen mit geschlossenem Mund gewöhnt, wenn man sie vor dem Einschlafen noch daran erinnert. — Geschlossener Mund erhält gesund!

### Die Monats-Arbeiten im Garten und Hause.

Wir haben unsern freundlichen Lesern versprochen, im neuen Jahre jeden Monat regelmäßig eine kurze Uebersicht oder Anleitung zu geben über diejenigen Arbeiten, welche mit der Besorgung eines Gartens und dessen Erzeugnissen zusammenhängen. Diese Uebersicht beschränkt sich nur auf die vorherrschenden einfachen Verhältnisse, kann daher auf Glashäuser und die Blumenkultur im Großen keine Rücksicht

nehmen und es ist dabei auch zu beachten, daß die bezüglichlichen Arbeiten von einem Monat in den andern übergehen.

### Januar.

Die Arbeit im Freien ruht, wenn Schnee und Frost herrschen; ist es jedoch mild, so können alle Erdarbeiten verrichtet, in wärmeren Gegenden sogar Bäume gepflanzt werden. Im Parngarten können die Gemüse beschnitten und verjüngt werden, ebenso alte Obstbäume. Im Keller ist das Obst wöchentlich einmal zu durchsuchen und saules oder stiefes zu entfernen, zu viel liegendes zu verdünnen. Das im Keller in Sand eingeschlagene Gemüse muß etwas begoßen werden, wenn es trocken ist. Man lüftet, sowie die Luft draußen warm und trocken ist, den Obstkeller aber nur, wenn er zu naß sein sollte. Die im Freien in Gruben verwahrten Gemüse müssen nachgesehen, aufgedeckt und gelüftet werden, um sie bei veränderter Witterung sogleich wieder zu bedecken. Die Zimmerblumen werden in geheizten Räumen täglich, in kühlern kaum wöchentlich einmal begoßen, jedoch öfters nachgesehen. Die im Dezember in das warme Zimmer gestellten Blumenzwiebeln und Rosen u. s. w. werden heller gestellt. Neue Treibpflanzen werden in das Wohnzimmer gebracht. Die früh getriebenen Pflanzen werden von dunkeln Plätzen an das Fenster gestellt. Allfällige freie Zeit benutze man zum Reinigen und Etiquettiren selbst gesammelter Samen, sowie zur Aufstellung solcher, welche zum Ersatz oder als Neuheit gekauft werden sollen.

### Kleine Notizen.

Die Korbflechterei als neuer Industriezweig nimmt auch in St. Gallen ihren erfreulichen Fortgang und ist mit 20—28 Lehrlingen unter der Leitung eines tüchtigen Flechtmeisters in voller Thätigkeit. Diese Beschäftigung bietet so viele Seiten, daß zum Zwecke der Erstellung seiner Arbeiten unbedingt auch Mädchen aufgenommen werden sollten.

Aus London wird der Tod der berühmten Romanzschaffstellerin George Eliot (Anna Lewes geb. Evans) gemeldet.

In der Hofküche zu Karlsruhe sind plötzlich sämtliche Köche suspendirt worden. Der Grund hiezu ist einem weiteren Publikum noch unbekannt.

### Klein Kessens Neujahrsbitte an seine Eltern.

Zum neuen Jahr soll' Glück ich wünschen  
Und hab' die Worte ganz vergessen —  
Ich mag nicht zu den fremden Leuten,  
Die jetzt versammelt sind beim Essen.

Allein möcht ich's wohl gerne sagen,  
Was tief im Herzen für Euch glühet:  
Doch, daß ich's thun soll vor den Fremden,  
Ist's, was so schmerzlich mich bemühet.

Ich kann nicht reden, ich muß weinen,  
Wenn müßige Augen mich befehen,  
Was wissen sie von meinem Fühlen?  
Wie können sie mein Herz verstehen?

Drum schilt nicht, Vater, wenn die Kleine  
Nicht kommt, wie Du es hast befohlen,  
Und bitte, Vester, auch die Mutter,  
Daß sie nicht läßt das Bischen holen.

Am Abend, wenn Ihr dann alleine  
Im Zimmer sitzend, nach mir fraget,  
Komm' ich zu bitten und zu wünschen,  
Wie es das Herz dem Herzen jaget.

### Briefkasten der Redaktion.

An alle unjeren lieben Freunde fern und nah unsere herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel!

H. Dr. G. L. und S. A. Daß Sie und Ihre Freunde mit unsern Anschauungen über Mädchenerziehung so sehr einverstanden sind, freut uns recht herzlich. Sie sind aber sehr im Ferkhume, wenn Sie wähen, es seien dieß noch für lange Zeit fromme Wünsche und die in diesem Geiste geleitete Erziehungsanstalt sei erst noch zu gründen.

Besuchen Sie das Institut Zollikofer in Romanshorn und Sie werden die frommen Wünsche in richtiger Weise realisiert sehen. Wenn aber Sie oder Ihre Freunde von der Gelegenheit profitieren und Töchter dort unterbringen wollen, so müssen wir Sie darauf aufmerksam machen, mit der Anmeldung nicht zu zögern, indem diese, wenn erst im Frühjahr erfolgend, möglicherweise nicht mehr berücksichtigt werden könnte. In Bezug auf Gesundheitspflege möchten wir es den an den Anfängen von Bleichsucht laborierenden jungen Töchtern ganz besonders gönnen, dort nicht nur geistig und gemüthlich sich vervollkommen, sondern auch in Bezug auf ihren schwächlichen Körper sich völlig wieder kräftigen zu können. Beste Grüße!

Fr. L. M. in B. Hr. A. Fr. in B. Mit unjere Korrespondenz sind wir über die Festzeit mehr als je in Rückstand gekommen. Wollen Sie uns gütigst entschuldigen.

Fr. Anna. Wir sind Ihnen sehr dankbar.

Fr. A. J. Daß, wie Sie sagen, Ihre Ausdrucks- und Schreibweise nicht die richtige ist, hat Nichts zu bedeuten. Ihre Ansichten sind gesund und vom Geiste der werththätigen Liebe getragen. Notiren Sie uns einfach Ihre Wahnehmungen und das Uebrige werden wir besorgen.

An die Bescheidene. Es bemüht uns, Ihnen das Wort gegeben zu haben, Ihr und Ihrer Freundinnen Thun nicht zu veröffentlichen. So Etwas eizert zur Nachahmung.

Fr. B. J. Ihrem geäußerten Wunsch können wir in keinem Falle bestimmen. Daß die Schulen in der Weihnachts- und Neujahrswoche keine Ferien machen sollen, bloß damit die Kinder den so sehr beschäftigten Eltern in richtiger Weise gegen den Rücken sein, — solch' ein „christlicher Wunsch“ ist einer Frau und Mutter unwürdig. Denken Sie an unjere idwer gelagten Lehrer und Lehrerinnen und deren häusliche Kreise! Wenn Ihre eigenen drei Kinder über die Festzeit Ihnen lässig sind, so daß Sie Lehrer und Lehrerinnen als Kindermädge requiriren wollen, so ist es gewiß nicht mehr als billig, daß diese sich für eine solche Zumuthung bedanken. Noch wollen wir Ihnen aber bemerken, daß wir überzeugt sind, es würde ein jedes Einzelne aus unjere gesammten schweizerischen Lehrerschaft, ohne Ausnahme, über die Festzeit zu ihren eigenen Kindern aus Mitleid und Liebe noch freude bei sich aufnehmen, welche ihren eigenen Eltern „in den Füßen“ sind.

E. L. Herzinnige Grüße! Wetter köstlich und Befinden trefflich. Bald briefliche Nachricht.

### Zur Notiz.

Wir wollen nicht veräumen unsern Leserinnen mitzutheilen, daß wir im Falle sind, ihnen eine Adresse angeben zu können, wo junge Töchter von einer tüchtigen Damenschneiderin gründliche Anleitung im Zuschneiden und im Anfertigen ihrer Garderobe erhalten können. Je nach dem Belieben der betreffenden Eltern können die Töchter einer oder mehrere Monate verbleiben und während dieser Zeit ausschließlich ihre und ihrer Angehörigen Kleider anfertigen. Benutzung der Nähmaschine. Es dürfte sich diese Gelegenheit besonders für größere Familien und für Bräute empfehlen.

### Abonnements-Einladung.

Zum Abonnenten auf den dritten Jahrgang der Schweizer Frauen-Zeitung erlauben wir uns hiemit ergebenst einzuladen.

Neue Adressaten, welchen unser Blatt zur Einsicht zugesandt wird, erhalten die erste Nummer einige Tage früher, damit sie während den Feiertagen Tendenz und Inhalt dieses Blattes zu prüfen Gelegenheit haben.

Unjere verehrl. Abonnenten erhalten die Zeitung ohne weiteres Verlangen in gewohnter Weise, sofern nicht eine briefliche Abbestellung vorliegt, oder Nr. 1 nicht zurückgesandt wird. Post-Abonnements bitten wir rechtzeitig erneuern zu wollen, damit keine Verzögerung in der Expedition eintritt.

Die Expedition.



